

Feiertagen. Wir schließen diesen Aufsatz mit den Worten eines feinsinnigen Kunstkenners.¹⁾ „Die Borromäuskel verdient die wärmste Empfehlung. Für die Sonn- und Festtage sollte diese reichere, weitere und festlichere Art des Messgewandes wieder in allgemeine Aufnahme kommen.“

Das eifrige Gebet in seinem Einflusse auf eine erfolgreiche Predigt.

Von Josef Schweizer, Kooperator in Murach (Tirol).

Man legt ein großes Gewicht auf eine gründliche und möglichst allseitige wissenschaftliche Bildung des Priesters besonders in unserer Zeit, wo auf allen Gebieten menschlichen Wissens von dem Geiste des Widerspruches Einwürfe gegen unsere heilige Religion erhoben werden, und was wir im Seminar gelernt haben, dürfte allein noch nicht ganz ausreichend sein zu einer gedeihlichen Erfüllung unseres Berufes, insbesondere wenn wir die gegenwärtigen Zeitverhältnisse wiederum berücksichtigen. Nicht mit Unrecht bemerkt daher Zarbl: „Wollen wir die Welt bekehren, so müssen wir ihr geistig überlegen sein.“ „Ignorantia in sacerdotibus mater est omnium errorum, qui in ecclesia Dei oriuntur“ (Conc. Tolet. 4). Man betont weiter mit aller Schärfe, daß theologische Tüchtigkeit besonders für den Geistlichen als Prediger notwendig sei, „ut potens sit exhortari in doctrina sana, et eos, qui contradicunt, arguere“ (Tit. 1, 9). Schon der Aquinate illustriert diesen Gedanken mit gewohnter Meisterschaft in der *secunda secundae*, qu. 188, art. 5, wo er von den Orden spricht, die sich mit Wissenschaften beschäftigen. Der heilige Vinzenz von Paul hat wohl sehr Recht, wenn er sagt: „Wer andere unterrichten will, muß selbst lange gelernt haben; nur auf diese Weise wird das Wort Gottes, das aus unserem Munde kommt, hundertfältige Früchte tragen.“ Niemand vermag mehr zu geben als er selbst hat; wer aber reich an Gedanken und überhaupt reich an Wissen sein will, der muß sich mit Geistigem erfüllen und darf in diesem edlen Ringen und Streben nie ermüden. Diesen erprobten Erfahrungssatz hat lange vor uns der große Mailänderbischof Ambrosius ausgesprochen, wenn

¹⁾ Keppler, Archiv für christl. Kunst VI (1888) 4. — Thalhofer, Liturgik I, 1881 schreibt: „Da eine Rückkehr zur mantel- oder glockenförmigen Kasse weder wünschenswert noch erzielbar ist, so wird man nur die Wahl haben, zwischen der Kasseform, welche zur Zeit des heiligen Karl Borromäus sehr verbreitet war und von ihm mit Zustimmung des apostolischen Stuhles für die Kirchenprovinz Mailand vorgeschrieben wurde und zwischen der römischen Form, wie Gavantus sie beschrieben hat, und wie sie in der Hauptsache noch jetzt in Rom gebräuchlich ist.“

er an Konstantius schreibt: „Qui multa legit et intelligit, impletur; qui fuerit impletus, alios rigat; ideoque Scriptura dicit: si repletæ fuerint nubes, imbrem super terram effundent“ (lib. 3, ep. 19). Hören wir, was der Verfasser der Gedanken über die Restauration der Kirche in Deutschland sagt: „Unsere Zeit hat wenige wahrhaftig tüchtige Prediger, weil wir so karg mit positiver theologischer Wissenschaft versehen und mit der heiligen Schrift und den Vätern so wenig bis in's Innerste vertraut sind“ (Br. 9). Ein heidnischer Lehrer der Beredsamkeit verlangt von jedem Anwalt in zeitlichen Dingen: „Jus civile teneat, quo egent causae forenses quotidie. Quid enim est turpius, quam legitimarum et civilium controversiarum patrocinia suscipere, cum sis legum et civilis iuris ignarus?“ (Cicero Orat. c. 34). Würde der Prediger durch diese Forderung nicht zu Schanden werden, wofern er nicht über ein reiches Wissen zunächst in den kirchlichen Wissenschaften wie in der Dogmatik, Moral, in der asketischen Theologie, in der Liturgik, in der Bibel- und Väterkunde zu gebieten vermöge? Aber auch in den Profanwissenschaften muß der geistliche Redner zu Hause sein, mögen diese auch den ersteren gegenüber eine untergeordnete Stellung einnehmen. Schon die Väter haben diese Art von Wissenschaftlichkeit für den Prediger nicht gering angeschlagen. Welch' leuchtendes Vorbild ist dem christlichen Prediger in dieser Beziehung der heilige Basilius, von dem sein großer Freund, der heilige Gregor von Nazianz, bezeugt: „Nennet mir eine Wissenschaft, in der er sich nicht auszeichnete, als hätte er diese allein studiert! Tiefer in der Allgemeinheit seiner Wissenschaft als mancher in einem einzelnen Zweige. Mit der Lebendigkeit seines Geistes verband er das Studium, obgleich ihm sein natürlicher Scharfsinn die Arbeit hätte ersparen können. Wen kann man ihn vergleichen, mag man auf seine seelenvolle und feurige Beredsamkeit, auf Sprachenkenntnis, auf Geschichte, auf die Regeln der Poesie oder auf die Forderungen der Philosophie Rücksicht nehmen? Er hatte die Astronomie, die Geometrie und Mathematik so viel studiert, um von den eigentlichen Fachgelehrten nicht in Verlegenheit gebracht zu werden. (orat. in Bas.)

Also gründliche Kenntnisse in den kirchlichen wie in Profanwissenschaften sind für den Priester als Prediger unbedingt notwendig. Würde jedoch dies für sich allein schon hinreichend sein? Wenn man immer **nur** von der Wissenschaft spricht, als läge in ihr allein das Heilmittel unserer Zeit oder verstehe sich alles übrige von selbst, so glauben wir nicht fehl zu gehen, wenn wir das für eine Einseitigkeit halten, die höchst unangenehm berühren muß. So notwendig und so erfreulich es ist, wenn die Kirche recht viele Prediger besitzt, die in der Wissenschaft sich auszeichnen und eine gründliche Gelehrsamkeit besitzen, so genügt das **allein** noch nicht; was der Kirche noch mehr not tut, das sind Geistesmänner, die mit der christlichen

Lehre wohl vertraut, aber auch zugleich, von wahrer Frömmigkeit befeelt, im christlichen Leben Tag für Tag Fortschritte machen und so als Gottesmänner, mit dem Segen von oben ausgerüstet, eine übernatürliche Kraft und Macht der Rede besitzen, die den auf sein natürliches Wissen stolzen Geist der Welt besiegt. Wie ein Baum, sagt Rodriguez, seinem Herrn desto mehr Früchte und Nutzen bringt, je größer er wird; ebenso wird ein Prediger um so Größeres für Gott und die Seelen leisten, je mehr er in der Heiligkeit des Lebens voranschreitet. (3. Bd. 1.—8. K.) und die heilige Theresia sagt einmal: „Gebt uns einen Prediger von ausgezeichneter Tugend und er wird mehr Frucht wirken als hundert andere.“ Wie kam es, daß Männer wie Franz von Sales, Bernardin von Siena, Antonius von Padua, Vinzenz von Ferreri und Vinzenz von Paul, Franz Regis, Alfons von Liguori durch die einfachsten Predigten so überaus Großes wirkten? Einzig darum, weil sie heilige Männer waren und der Geist desjenigen in ihnen redete, der gesprochen: „Ich werde euch einen Mund geben und eine Weisheit, der alle eure Feinde nicht widerstehen sollen“ (Luk. 21, 15) und „nicht ihr seid es, die reden, sondern es ist der Geist eures Vaters, welcher redet in euch“ (Matth. 10, 20). Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort des heiligen Bonaventura: „Supra nos levare non possumus, nisi per virtutem superiorem elevantes nos.“ (itin. ment. c. 1). Daher ist es bei den Lehrern des geistlichen Lebens feststehender Grundsatz: „Die Wissenschaft des Heiles, die andere entflammen und entzünden soll, muß aus einem Herzen kommen, das vom Feuer des heiligen Geistes entflammt und entzündet ist.“

1. Wie soll aber dies erreicht werden? Außer einem fleißigen Studium ist zu diesem Zwecke das Gebet und anhaltendes Gebet unerlässlich. — In Platos Dialog „über die Welt“ lesen wir: Kritias habe den Vorschlag gemacht, Timäus möge zunächst seine Gedanken über die Entstehung des Weltalles vortragen. Sokrates ist damit einverstanden und fordert den Timäus auf zu beginnen, aber „vorerst, wie es der Ordnung gemäß sei, die Götter anzurufen“. „Du hast Recht, Sokrates,“ erwidert ihm Timäus, „pflegen ja doch alle, wenn sie auch nur einigermaßen verständig sind, im Beginne jeder Handlung, sie mag von Bedeutung sein oder nicht, die Gottheit anzurufen; wie viel mehr müssen wir, die wir über die Entstehung des Weltalles eine Untersuchung anzustellen im Begriffe stehen, wenn wir anders nicht wahnsinnig sind, uns an die Götter und die Göttinnen wenden, zu ihnen allen beten, auf daß wir imstande seien, vorerst zu reden, wie es ihnen gefällt; dann aber auch, was uns selber angeht, in der Weise, daß einerseits ich meine Gedanken klar und richtig ausdrücke und ihr andererseits das, was ich sage, leicht

auffaßt.“ Wenn nun die natürliche Einsicht dem heidnischen Philosophen, dem der heilige Geist noch nicht jene Wahrheit geoffenbart, die er uns durch den Apostel lehrt, daß wir nämlich „nicht imstande sind, durch uns selbst irgend etwas zu denken wie durch eigene Kraft, vielmehr unser ganzes Vermögen aus Gott ist“, wenn die natürliche Einsicht solche Grundsätze einen Heiden lehrte, dann ist es selbstverständlich, daß eine solche Handlungsweise von den Dienern der Kirche, von den Priestern und vor allem von dem Prediger nachgeahmt werde in Angelegenheiten, wo es sich um ganz übernatürliche Zwecke handelt. Eines Tages besuchte der heilige Thomas von Aquin seinen Zeitgenossen und vertrautesten Freund, den heiligen Bonaventura, der damals zu Paris zum größten Staunen seiner Zuhörer Theologie dozierte und bat ihn, er möchte ihm die Bücher zeigen, deren er sich bei seinen Studien bediente. Bonaventura führte ihn in seine Zelle und zeigte ihm daselbst einige Bücher, die er zu seinen Studien benützte und die eben auf dem Tische lagen. Der heilige Thomas war aber damit noch nicht zufrieden und wollte nun auch die anderen Bücher sehen, aus denen er so wunderbare Wissenschaft schöpfe und bat ihn, er möchte ihm auch diese besonderen Schätze zeigen. Nun zeigte ihm der Heilige ein Oratorium, in dem er ein sehr zur Andacht stimmendes Kreuzifix aufgestellt hatte und sprach zu ihm: „Dies, lieber Pater, sind meine Bücher. Halte mir zu gute und glaube zuversichtlich, daß dies mein Hauptbuch ist und daß ich aus demselben alles entnehme, was ich lehre und schreibe. Unvergleichlich mehr bin ich gefördert worden und weit mehr Licht wahrer Wissenschaft habe ich gewonnen zu den Füßen dieses Kreuzifixes, als durch alle anderen Bücher und gelehrten Arbeiten. Hier brachte ich meine Bedenken vor und ich erhielt Belehrung, während ich die heilige Messe anhörte oder bei derselben diente.“ Wenn wir ferner fragen, wodurch der englische Lehrer selbst zu einer solchen Weisheit und zu so hoher Erkenntnis gelangte, so gibt er selbst die Antwort, er habe sein Wissen mehr durch Gebet als durch menschliche Bemühung und Studium erlangt. Die Kirche hebt es auch als eine besondere Tugend des großen Heiligen hervor, daß er nie sein Studium begonnen, ohne vorher fleißig zu Gott gebetet zu haben. „Nunquam se lectioni aut scriptioni dedit nisi post orationem“ (Brev. Rom. 7. Mart. lect. V.). „Was wären wir Priester ohne Gebet?“, so schrieben eindringlichst die anno 1848 am 15. November in Würzburg versammelten Bischöfe Deutschlands an ihren Diözesanklerus. „Unsere heiligsten Funktionen sinken herab zu mechanischen Verrichtungen, sie lasten auf uns wie ein drückendes Joch, sie sind uns wie ein schwerer Stein, den wir täglich von neuem wälzen müssen. Nur das Gebet erhält in uns den Geist der Weihe, gießt die rechte Freude für unsere Wirksamkeit in unsere Adern, sichert das Gelingen unserer

Erfahrungen und tröstet uns bei dem geringen Erfolge unserer Leistungen. Das Gebet ist der Tau des Himmels, der Leib und Seele erfrischt und das Gedeihen verbreitet über unser gemeinsames Ackerland." Und der heilige Vinzenz sagt: „Man gebe mir einen Mann des Gebetes, und er wird zu allem fähig sein; er wird mit dem Apostel sagen können: alles kann ich in dem, der mich stärkt." „Das Gebet," fährt derselbe Heilige fort, „ist gleichsam die Seele unserer Seele. Die Seele belebt den Körper, sie gibt ihm Bewegung, Sprache und Tätigkeit; und wie ein Leib ohne die Seele nur ein Leichnam ohne Bewegung und Tätigkeit ist, so ist eine Seele ohne Gebet ohne Einsicht und Regsamkeit für den Dienst Gottes, da sie nur mehr niedrige und auf das Irdische gerichtete Bestrebungen hat."

Daß der Gebetseifer ein Haupterfordernis für eine fruchtbringende Predigt ist, bestätigt die heilige Schrift. Die Propheten des alten Bundes sprachen immer erst dann zu den Menschen, nachdem sie Gott um Rat gefragt hatten, was sie sagen sollen: „Audies de ore meo verbum“, sprach der Herr zu Ezechiel, „et annuntiabis eis ex me“ (Ezech. 3, 17). Der heilige Apostel Paulus bittet die Gläubigen um Vereinigung ihrer Gebete mit dem seinigen, damit seine Predigt eine gesegnete sei, „ut detur mihi sermo in apertione oris mei, cum fiducia notum facere mysterium evangelii (Ephes. 6, 19). Orantes . . . pro nobis, ut Deus aperiat nobis ostium sermonis ad loquendum mysterium Christi, . . . ut manifestem illud ita ut oportet me loqui (Col. 4, 3, 4). Fratres, orate pro nobis, ut sermo Dei currat et clarificetur (II. Thess. 3, 1). Der heilige Paulus, der in die Schule des göttlichen Meisters selbst ging und in den dritten Himmel entzückt ward, dieses ausgewählte Gefäß der Gnade hielt also das eifrige Gebet als *conditio sine qua non* für eine fruchtbare Predigt und wir Prediger sollten glauben, daß uns das Gebet weniger notwendig sei?!

Aber auch die heiligen Väter betonten mit allem Nachdruck eifriges und anhaltendes Gebet für den Prediger. Der große Kirchenlehrer von Hippo schreibt am Schlusse seiner Abhandlung „über die Unterweisung in der christlichen Lehre“: „Wenn dereinst Esther, die Königin, da sie im Begriffe stand, um des zeitlichen Lebens ihres Volkes willen vor den König zu treten, zu Gott dem Herrn betete, daß er die rechten Worte ihr in den Mund legen wolle: um wie viel mehr muß um die gleiche Gnade derjenige bitten, der für das ewige Leben der Menschen in Wort und Lehre tätig ist!“ (IV, c. 30 n. 63; bei Thalhoffer, Bibliothek der Kirchenväter, IV, 245). Fromme Gebete seien dem Diener des göttlichen Wortes notwendiger als alle Hilfsmittel der Redekunst: „*Pietate magis orationum, quam oratorum facultate indiget.*“ Bevor er vor dem Volke das Amt eines Lehrers verrichtet, soll er zuerst Gott um seinen Beistand anflehen: *sit orator antequam dictor*. Er vermehre seinen Gebetseifer um so mehr, je näher der Augenblick seines Vortrages

heranrückt, damit seine Rede sei ein Erguß der heiligen Gedanken, die er im Gebete empfangen hat. „Ipsa hora iam ut dicat accedens, priusquam exserat proferentem linguam, ad Deum levat animam sitientem, ut eructet quod biberit, vel quod impleverit fundat.“ Den schlagenden Grund für diese Vorschrift legt der Heilige in die Worte: „Quis novit, quid ad praesens tempus dicere expediat, nisi qui corda omnium novit? et quis facit, ut, quod oportet, et quemadmodum oportet, dicatur a nobis, nisi in cuius manu sunt et nos et sermones nostri (Sap. 7, 16)?“ 1. c. c. 15 n. 32. Hören wir auch noch den heiligen Gregor. Prius aurem cordis aperiatur voci Creatoris et postmodum os sui corporis aperiatur auribus plebis.“ (in Ezech. lib. 1, hom. 1.)

Daß die eigentliche Quelle einer fruchtbringenden Predigt das Gebet sei und zwar eifriges und anhaltendes Gebet, ist die Ansicht aller Lehrer des geistlichen Lebens. Uebereinstimmend lehren diese Gottesmänner: Mag einer in der Theologie noch so sehr bewandert sein, er richtet wegen Vernachlässigung des Gebetes in dem Predigtamte nichts oder doch sehr wenig aus. Er mag gelehrt, kunstgerecht und zierlich sprechen; es mögen in seiner Predigt Stellen vorkommen, die man als Meisterstücke der Rhetorik anpreist und als klassisch heraushebt; es liegt gleichwohl kein rechter Segen auf den schönen Worten, die er verkündet. In diesem Sinne sagt der heilige Vinzenz von Paul: „Steht den geistlichen Rednern das Gebet zur Seite, so sind sie viel geschickter, die Herzen zu bewegen und die Seelen ihrem Schöpfer wieder zu gewinnen, als wenn sie in den menschlichen Wissenschaften große Kenntnisse hätten und das Geschick der Wohlredenheit besäßen.“ Und P. Lejeune tut folgenden Ausspruch: „Der erste Rat, den ich euch zu geben habe, damit ihr mit Nutzen den Dienst des Wortes ausübet, besteht darin, daß ihr gut betet; der zweite ist, daß ihr gut betet; der dritte, der vierte, der fünfte, der zehnte, daß ihr gut betet.“ „Die Diener Jesu Christi,“ sagt Bossuet, „haben zwei besonders wichtige Funktionen: sie sollen zu Gott sprechen durch das Gebet; sie sollen zu den Menschen sprechen durch die Predigt des Evangeliums. Ihr Priester, die ihr die Boten des Gottes der Heerscharen seid, ihr solltet ohne Unterlaß auf- und niedersteigen, wie die Engel, die Jakob in der Wüste sah. Ihr steigt von der Erde zum Himmel auf, wenn ihr euren Geist mittels der Betrachtung mit Gott vereinigt; ihr steigt vom Himmel auf die Erde herab, wenn ihr den Menschen seine Gebote und sein Wort bringt. Steiget demnach ohne Unterlaß auf und nieder; d. h. betet und prediget: sprecht zu Gott, sprecht zu den Menschen; suchet zuerst das Licht zu erhalten und dann laßt es leuchten; schöpft aus der Quelle, hernach begießet die Erde und machet die Lebensfrucht keimen.“

2. Aber nicht bloß für sich selbst soll der christliche Prediger beten, sondern auch für jene, denen er predigt. Alles Predigen

und seien auch die Gedanken noch so tiefsinnig und erhaben, seien auch die Beweisführungen noch so wissenschaftlich, noch so gelehrt, gründlich und wohl geordnet, trage auch das Ganze noch so sehr das Gepräge des wissenschaftlichen Fortschrittes: all' dieser gelehrte Apparat und all' diese menschliche Kunstfertigkeit reicht für sich allein genommen noch lange nicht hin, um einen Ungläubigen für den Glauben zu gewinnen und einen Gläubigen in einem Leben aus dem Glauben zu bestärken. Gott muß nicht bloß sein Wort auf die Lippen seiner Diener legen, sondern er muß auch den Geist und das Herz derer öffnen, die es vernehmen sollen, wie der Herr einst der Sydia das Herz geöffnet hat, auf das zu achten, was von Paulus gesagt wurde (Apostelgeschichte 16, 14); denn leider gehorchen, wie der Apostel an die Römer (10, 16) schreibt, nicht alle dem Evangelium. Dazu ist aber dem geistlichen Redner eine übernatürliche Hilfe von oben, die Gnade des heiligen Geistes, absolut und unbedingt notwendig und diese muß er sich wieder durch eifriges und beharrliches Gebet erflehen. „Nisi intus sit, qui doceat,“ bemerkt der heilige Gregor, „doctoris lingua exterius in vanum laborat.“ „Nicht der ist etwas, der pflanzt und nicht wer wässert, sondern Gott, der das Wachsen und Gedeihen gibt“ (1. Kor. 3, 7). Und der heilige Augustin bemerkt hierzu in der schon öfter angeführten Abhandlung „über die Unterweisung in der christlichen Lehre“: „Auch wenn die, welche sich mühen, heilige Männer, auch wenn es selbst die heiligen Engel sind, es kann doch niemand in der rechten Weise das lernen, dessen er, um mit Gott zu leben, bedarf, wenn ihn nicht Gott lehrt, zu welchem der Prophet betet: „„Lehre mich vollbringen deinen Willen; denn du bist mein Gott.““ Darauf weist der Apostel hin, wenn er an Timotheus schreibt, der Lehrer an den Schüler: „„Bleibe treu dem, was du gelernt, und was dir anvertraut wurde; denn du weißt ja, von wem du es gelernt hast.““ Heilmittel für den Leib werden den Menschen durch Menschen bereitet: aber sie helfen nur denen, in welchen Gott die Wiederherstellung wirkt, und ohne ihn vermögen sie nichts. Gott könnte auch ohne sie gesund machen: wir bereiten sie unseren Mitmenschen nichtsdestoweniger, und wenn wir es aus Liebe tun, so gilt das als ein Werk der Barmherzigkeit. So wird auch die heilige Lehre, durch die Menschen verkündigt, nur dann der Seele Hilfe und Heil, wenn Gott durch sein Wirken sie dazu macht, er, der auch ohne Menschen hätte den Menschen sein Evangelium geben können“ (IV, c. 16, n. 33; bei Thalhofer, l. c. S. 212). Darum hatte wohl auch recht jener große Meister des inneren Lebens, wenn er zu Gott dem Herrn betete: „Rede du selber zu mir, Herr, mein Gott, du Licht und Lehrer aller Propheten: weil du allein ohne sie mich vollkommen unterweisen kannst, jene aber ohne dich nichts vermögen. Sie können wohl Worte ertönen lassen, aber den Geist verleihen sie nicht. Sie reden schön, aber wenn du schweigst, so erwärmen sie

nicht das Herz. Sie überliefern Buchstaben, du aber öffnest den Sinn, sie tragen Geheimnisse vor, du schließt auf das Verständnis. Gebote verkünden sie, du aber hilfst sie erfüllen; den Weg zeigen sie, du aber verleihst die Kraft, ihn zu wandeln. Sie arbeiten nur von außen, du unterweist und erleuchtest die Herzen; sie begießen, du schenkest die Fruchtbarkeit; sie erheben ihre Stimme und reden, du allein verleihst beim Hören das Verständnis" (Nachfolge Christi, III, 2). Der ebenso fromme wie geistreiche Valmes bemerkt in seinen Briefen an einen Zweifler: „Ehe man einem Ungläubigen die Glaubensgründe auseinanderlegt, muß man für ihn beten.“ Der heilige Cyrillus von Jerusalem bittet, ehe er seinen Katechumenen das Dogma von der Auferstehung des Fleisches erklärt, Gott um die Gnade, daß alle seine Zuhörer diese Offenbarungswahrheit gläubig aufnehmen und festhalten mögen. Das war überhaupt Grundsatz der Heiligen, der apostolischen Männer aller Zeiten. Von dem heiligen Thomas von Villanova lesen wir bei den Bollandisten, daß er nie das Wort Gottes verkündete, bevor er mit Inbrunst um Gnade für seine Zuhörer gesiebt hatte. Um nur ein Beispiel anzuführen, so ermahnt die Prager Provinzialsynode vom Jahre 1860 die Prediger: „*Divinum haud intermittant invocare veritatis doctorem et paraclitum, qui solus claves habet aperitque, quando vult, et potens est, ut verbis suis insinuet fidelibus et corda penetret auditorum.*“

3. Mit dem Gebete soll der Prediger besonders die Betrachtung jener Wahrheiten verbinden, die er vortragen will; denn um anderen die christlichen Wahrheiten tief einzuprägen, muß er vorerst selbst davon durchdrungen sein; denn gerade aus der „Fülle der Betrachtung“ geht nach dem heiligen Thomas von Aquin die kirchliche Predigt hervor. Er sagt in *secunda secundae*, q. 188, a. 6: „*Opus vitae activae est duplex. Unum quidem, quod ex plenitudine contemplationis derivatur, sicut doctrina et praedicatio. Unde et Gregorius dicit (hom. 5. sup. Ezech.), quod de perfectis viris post contemplationem suam redeuntibus dicitur Ps. 144: Memoriam suavitatis tuae eructabunt. Et hoc praefertur simplici contemplationi. Sicut enim maius est illuminare, quam lucere solum; ita maius est contemplata aliis tradere, quam solum contemplari.*“ Wenn die Geschichte von dem heiligen Franziskus von Assisi berichtet, daß er als Prediger wie eine Erscheinung aus einer höheren Welt auftrat und die Herzen seiner Zuhörer zur heiligen Liebe entflammte, so wird uns diese Erscheinung durch den weiteren Bericht erklärlich, daß dieser Heilige ganz dem Gebete, zumal dem betrachtenden, ergeben war. Von ihm schreibt der heilige Bonaventura: „Mißtrauisch auf sein eigenes Tun, aber voll Vertrauen auf die höhere Hilfe warf er alle seine Gedanken auf den Herrn.“ „Alle Männer Gottes,“ schreibt P. Chaignon in den „Betrachtungen“, III, 101, „denen es gegeben war,

durch die Predigt große Erfolge zu erzielen, haben einstimmig die Ansicht ausgesprochen, daß das betrachtende Gebet die eigentliche Quelle der christlichen Beredsamkeit ist; und wie sie dieses lehrten, haben sie es auch treu geübt. Erst nach mehreren Stunden und manchmal nach ganzen Nächten, die sie im betrachtenden Gebete zugebracht hatten, sah man sie die Kanzel besteigen. Darum strömte auch „das Wort des Evangeliums aus ihrem Munde, lebendig, durchdringend, beseelt, voll des Geistes und des Feuers. Ihre Predigten waren nicht so fast die Frucht eines langsamen Studiums als vielmehr einer himmlischen Glut, einer schnellen, ja plötzlichen Erleuchtung.“

4. Damit aber das Gebet des Predigers für sich und seine Zuhörer um so kräftiger sei, muß es im Stande der heiligmachenden Gnade verrichtet werden und wo möglich im Anschlusse an das heilige Opfer. Ist es dem geistlichen Redner nicht möglich, das heilige Opfer vor der Predigt zu feiern, so ist ihm eine geistliche Kommunion, die mit größter Andacht stattfindet, sehr zu empfehlen. Der heilige Franz von Sales sagt hierüber mit dem heiligen Chrysostomus: „Es ist unglaublich, wie entsetzlich der Mund für die Teufel ist, welcher das hochheilige Sakrament empfangen hat. Und gewiß ist es auch wahr, daß man dann mit dem heiligen Apostel Paulus zu sagen vermag: Verlangt ihr einen Beweis über den in mir redenden Christus? Alsdann hat man viel größere Sicherheit, viel größere Kraft, viel größeres Licht.“ (Brief an den Erzbischof von Bourges). Hiermit in Uebereinstimmung sagt P. Segneri: „Damit der Prediger jenen göttlichen Beistand erlange, der als unwiderstehlicher Arm alles zu bewirken hat, muß er sich gewöhnen, denselben durch dringendes Gebet, und am allermeisten in der Stunde des heiligen Opfers, zu erschlehen. Ist dies geschehen, so sei endlich der schöne kirchliche Gebrauch, nach welchem die Predigt mit einer öffentlichen Anrufung des heiligen Geistes beginnt, dem Prediger eine ernstliche Mahnung, sich recht tief zu verdemütigen, und noch in dem Augenblicke, da er die Kanzel besteigt und bevor er zu sprechen anhebt, für sich und seine Zuhörer aus der Fülle des Herzens zu beten, damit der heilige Geist, ohne den jede Rede des Predigers fruchtlos wäre, zu den Herzen rede.“

5. Der menschgewordene Sohn Gottes hat die durch Hoffart gefallene Menschheit durch seine Selbstverdemütigung bis zum Tode am Kreuze erlöst; darum halte der Priester als Stellvertreter Jesu Christi auf Erden an der Demut fest; diese Tugend aber atmet und lebt im anhaltenden Gebetsseifer und macht uns der göttlichen Gnade empfänglich. Durch eine wissenschaftstolze Gesinnung könnte der Teufel des Hochmutes am allerwenigsten ausgetrieben werden. „Die ganze Welt ist durch eine kleine Anzahl einfacher und ungebildeter Arbeiter, die Gott suchten, bekehrt worden,“ sagt Gaichies. „Heutzutage bekehren unzählige Priester, die sich selbst suchen, nicht eine Person“ (Maximes sur le ministère de

la chaire). Das Wort des göttlichen Heilandes: „Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet; si autem mortuum fuerit, multum fructum affert“ (Joh. 12, 24, 25) hat auch für den Prediger eine Bedeutung, und die großen Wirkungen, die Wunder der Gnade und des Wortes sind nur dem demütigen Prediger vorbehalten. Je stolzer die Zeit geworden, desto demütiger müssen wir Priester werden und desto eifriger in demütigem Gebete; je schwieriger unsere Aufgabe geworden, desto mehr müssen wir streben, immer mehr und mehr Gottesmänner zu werden. — Disce per orationem: invoca me, et veniet in te Spiritus sapientiae. Disce per studium: scrutare Scripturas, ibi invenies iacula . . . Imple ergo cor tuum eloquiis meis, ut ex abundantia cordis os loquatur . . . Cum cathedram ascensurus es, cogita me esse praesentem; me, Verbum aeternum, voce tua uti ad salvandas animas. Sis quasi unum mecum, cum spiritu meo, cum caritate mea, cum potestate mea“ (Memor. vit. sac. c. 53). Diese zwei Postulate: disce per orationem und disce per studium, wird also der Prediger stets vor Augen haben, wenn er Hoffnung haben will, durch seine Predigten etwas auszurichten.

Miniatur-Schundliteratur!

Von Philolibellus.

Es ist in Zeitschriften und Tagesblättern gar vieles und Ergötzliches zu lesen über minderwertige Ware und vollendeten Schund auf dem riesigen Büchermarkte unseres papierenen Zeitalters. Daß bei der beängstigenden Ueberproduktion in unseren Tagen auch Ware minderer Güte erscheint, ist selbstverständlich, umsomehr, als heutzutage besonders die Deutschen den zweifelhaften Ruhm genießen, furchtbar schreibselig zu sein. Es soll ja einmal ein Engländer einem Fremden, der sich als Deutscher vorstellte, sofort geantwortet haben: „Welches Buch haben Sie geschrieben?“ Man könnte wahrhaftig oft vom Herzen lachen über den Unsinn, der aus der Preßmaschine manchmal hervorquillt, wäre die Sache nicht so furchtbar ernst. Mit bitterer Ironie aber vollem Rechte sagt Reiter:¹⁾ „Viele Schriftsteller würden ein sehr gutes Werk tun, wenn sie fortan nur für den Hausbedarf die Feder in die Hand nehmen wollten.“ Nichten besonders schlechte Leistungen in der Belletristik großen Schaden an, so ist das Unheil in der wissenschaftlichen Literatur nicht minder groß. Hier kommt noch der Umstand hinzu, daß mancher „Federnschinder“ seinem Geschreibsel so einigermaßen ein wissenschaftliches Aussehen zu verleihen versteht und so Unwissenschaftlichkeit und Unsinn verbreitet. Am allerschlimmsten haust diese Sorte von Menschen in der

¹⁾ Praktische Winke für Schriftsteller, Essen-Ruhr, 1899 S. 1 u. 2.